

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 2 (1929-1930)

Heft: 9

Artikel: Primarschüler schreiben über Weihnachten

Autor: Alder, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

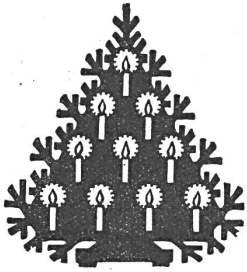
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Primarschüler schreiben über Weihnachten.

Von F. Alder, Teufen.



Der Herausgeber der „Erziehungs-Rundschau“ hat mich anlässlich eines Gesprächs über Schulfragen ersucht, ob es mir möglich wäre, ihm aus meiner Schulstube einen Beitrag über das Thema: Weihnacht zur Verfügung zu stellen. Nach einigem Zögern habe ich mich dazu bereit erklärt und gedacht, es könnte die Leser vielleicht interessieren, was das heutige Kind und zwar das Landkind von der Weihnacht denkt. Denn auch dieses steht heute unter ganz andern Einflüssen als zur Zeit, da wir noch Primarschüler waren, obschon das Landleben besonders bei uns im Appenzellerland gegenüber jenem der Stadt immer noch verhältnismässig ruhig, oft sogar beschaulich ist und vom hastigen Tempo und den mannigfachen Ansprüchen unseres nervösen Zeitalters noch wenig spürt.

Meine Kinder besuchen die sechste Primarklasse, stehen also im 11.—12. Altersjahre und stammen meist aus einfachem, bescheidenem Milieu. Um die Einstellung meiner Schüler zum Weihnachtsfest zu erforschen, stellte ich ihnen das nicht besonders leichte Aufsatzthema: „Was sagt mir Weihnachten?“ Der Niederschrift ging eine kurze Diskussion unter den Kindern selbst voraus, in die auch ich gelegentlich unvermerkt einen Gedanken hineinwarf, auf den aber die Kinder sehr verschieden reagierten, und somit eine Arbeit mit selbständigen Gedanken angeregt wurde. Schon das freudige Aufleuchten der Kinderaugen beim Einlenken auf das Weihnachtsthema verriet mir, welch starken Eindruck dieses Fest auf ihre Seele auszuüben vermag. Ich möchte noch darauf aufmerksam machen, dass es mir wichtig war, ein möglichst getreues Abbild, einen zwanglosen Niederschlag aus den mir anvertrauten Kinderseelen ohne direkte Beeinflussung meinerseits oder durch die Eltern zu erhalten.

In den abgelieferten Arbeiten hat sich gezeigt, wie das Kind je nach Altersstufe und Entwicklung Weihnachten verschieden auffasst. Bis ungefähr zum 8. bis 10. Altersjahr lebt die Kinderseele vorwiegend in der Märchenwelt. Ihre lebendig pulsierende Kraft findet in den engen Grenzen der Wirklichkeit noch zu wenig Raum und schwebt darum gerne hinaus ins Reich der unbegrenzten Möglichkeiten, in's Reich der Phantasie. Darum sind ihr zu Weihnachten das Christkindlein und der St. Nikolaus die geeigneten Gestalten, die sie mit allen möglichen und unmöglichen Fähigkeiten und Eigenschaften ausstatten kann. Unterstützt wird bei diesem Anlass

die kindliche Phantasie durch die geheimnisvollen Vorbereitungen und am Fest selbst wohl am meisten durch die wunderbare Geschichte von Maria, Joseph und dem Jesusknäblein, dargeboten in der Form einer geschickten Erzählung oder eines Krippenspiels. Wie wunderbar lässt sich da träumen und miterleben! Welch seelische Kostbarkeiten liegen da in diesem echten Kinderglauben verborgen! Ein Mädchen schreibt darüber: „Ich kann mich noch gut erinnern, dass ich gemeint habe, das Christkind bringe die Geschenke. Die Schwester schrieb mir jedesmal einen Wunschzettel und ich legte ihn vor das Fenster. Dann ging ich ins Bett, im festen Glauben, das Christkind hole den Zettel. Wenn dann an Weihnachten nicht alle Sachen unter dem Baum lagen, tröstete mich die Mutter: Das Christkind hat nicht alles tragen können.“ Ein anderes: „Ich mag mich noch gut erinnern an jene Zeit. Da erzählte uns die Mutter, das Christkind horche vor der Tür und vor dem Fenster draussen. Es wolle wissen, ob wir brav und folgsam seien. Seien wir folgsam, dann bringe es uns schöne Geschenke, seien wir aber das Gegenteil, so gehe es zu andern Kindern. Das erstere gefiel uns aber immer besser. Ich nahm mich zusammen. Nicht wenige Mal ging ich in die Küche oder sogar ins Freie, um das Christkind zu suchen, aber nie gelang es mir.“

Das 10—12-jährige Kind fasst die Weihnacht bereits in andern Sinne auf. Das märchenhafte Denken tritt in den Hintergrund, die realen Erkenntnisse haben sich in ihm schon so erweitert, dass es sich nun vorwiegend mit der Wirklichkeit beschäftigt. Aufgefallen ist mir, wie darum in den Aufsätzen dieser Altersstufe die Weihnachtsgeschichte sehr wenig und meist nur in konventionellem Sinne, der stark an Sonntagsschule erinnert, Erwähnung findet. Ein Knabe möchte allerdings sehr gerne in einem Krippenspiel mitwirken mit der Begründung, dass er dann ein Kamel reiten könnte. Diese Feststellung lässt darauf schliessen, dass der ursprüngliche christliche Sinn des Weihnachtsfestes den meisten noch fern liegt. Sie sind noch nicht reif dazu. Allerdings in einer Beziehung kommt er auch zum Ausdruck, vor allem bei den Reiferen, die den Zweck des Schenkens und Freudebereitens anlässlich einer früheren Besprechung recht gut erfasst haben.

Auf dieser Altersstufe beobachten wir, dass immerhin trotz dem natürlichen Hang zum Materiellen das seelische Erleben doch stark vorherrscht und zwar in Form von Stimmungsgenuss. Aus der Art, wie einige die Weihnachtsstimmung beschreiben, ist deutlich erkennbar, wie das Kind nach innerlichem Empfinden dürstet, nach Dingen, die ihm das äusserliche Leben des

Alltags versagt. Die Sehnsucht nach Stimmung, viel aus der Tiefe aufsteigendes, erträumtes Kinderglück, spricht aus den einfachen Sätzen dieser schlichten Appenzeller Buben und Mädchen heraus.

Die kindliche Denkweise tritt sehr hübsch hervor in den Vorschlägen, auf welche Art die Kinder am liebsten Weihnachten feiern würden. Ein ansehnlicher Teil möchte den Christbaum selbst herrichten, um die Eltern angenehm überraschen zu können. Sie möchten eben gern die passive Rolle der Empfangenden mit der aktiven der Schenkenden vertauschen. Ich habe mich dabei gefragt, ob es nicht direkt empfehlenswert wäre, in diesem Alter das Rüsten des Baumes den Kindern zu übertragen. Tiefer veranlagte Kinder denken bereits nicht mehr an sich und ihre Angehörigen allein, sondern auch an Mitmenschen und Tiere. Ein Knabe bringt dies in einer köstlich naiven Art durch plötzliches Ueberspringen vom Idealen zur krassen Wirklichkeit (Grammophon!) zum Ausdruck. Ein Mädchen weist recht hübsch auf die Tendenz zum Weltfrieden hin, was beweist, dass auch schon auf dieser Altersstufe vom Segen des Friedens in Familie, Staat und Völkerbund gesprochen werden darf.

Beim aufmerksamen Durchlesen der nachfolgenden Aufsatzproben wird der Leser manchen Einblick gewinnen in das uns Erwachsenen leider oft fremd gewordene kindliche Denken, Fühlen und Wollen. Möge es uns Erzieher zur Selbstbesinnung zurücklenken, auf dass wir in vermehrter Masse der Kinderseele das gebührende Verständnis entgegenbringen können.

„Was sagt mir Weihnachten?“

Lisa Rorschach, 6. Klasse:¹⁾

Wenn die harte Winterszeit heranrückt, so steht bald wieder Weihnachten vor der Tür. Das Fest der Freuden! Und wenn die grossen Flocken fallen, um die Erde zu verhüllen und wir in der warmen Stube sitzen, so schweben unsere Gedanken dem kommenden Feste entgegen.

Früher hüpfte und tänzelte ich durch's ganze Haus und immer mussten die Leute hören, was mir das Christkindlein bringen werde. Bald war ich in der Küche und probierte ein Guezli, bald war ich vor der Stubentüre und wollte zum Schlüsseloch hineinschauen. Als dann der Abend kam und das Glöcklein rief und ich in die Stube trat, den strahlenden Lichterbaum sehend, dachte ich: Weihnachten, du bist die schönste Zeit. Ich möchte immer, immer Weihnachten haben. Aber heute denke ich anders. Weihnachten ist nicht nur da, um sich selber zu freuen, beschenken zu lassen. Nein! Auch andern soll man Freude bereiten, Licht in dunkle Stuben bringen. Man soll andern Menschen Liebe erweisen, zeigen. Wie manche Menschen sind so arm und vermögen kaum ein Tannenzweiglein mit einem Lichtlein drauf und die Welt gefällt ihnen nicht mehr. Sie werden misstrauisch, in sich gekehrt. Darum soll man ihnen helfen. Noch nicht so lange tobte der Krieg in der Welt draussen. Auch über Weihnachten. Kein Mensch dachte da an das Wort Friede auf Erden, denn der Krieg brachte harte Herzen. Mancher Schweizersoldat an der Grenze aber sehnte sich nach einem Bäumlein, einem Zweiglein. Heute kann man wieder recht Weihnachten feiern. Und ich freue mich, dass ich's auch kann. Wenn man versammelt ist um das geschmückte Bäumlein, wird man so froh. Dankbaren Her-

zens stimmt man in das Lied: O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!

Wenn Weihnachten einmal nach meiner Art gefeiert würde, so müsste das so zugehen. Alle müssten etwa um 6½ Uhr einen Marsch in den Wald machen. Ich würde mit einem Schlitten, auf den die Kerzen und der Schmuck geladen sind, schon vorher gehen. Dann würde ich ein schönes Tännlein aussuchen, die Kerzen aufstecken und ein paar Äpfel daran hängen. Nun würde ich die andern holen. Sie müssten aber noch einen Augenblick warten. Jetzt würde ich die Kerzen anzünden und die Mutter und den Bruder rufen. Den Schlitten würden wir als Bank benützen. Dann müsste man Weihnachtslieder singen und so Weihnachten feiern. Die Geschenke könnte man zu Hause verteilen. Aber wie wir es bisher gemacht haben, dünkt mich auch schön. Nur einmal, aber wenn ich älter bin, möchte ich das Fest so feiern.

David Hohli:

Auf diesen Freudentag sehne ich mich schon das ganze Jahr, denn da kann man selber Geschenke austeilen und man empfängt auch solche. Ich finde das Geben schöner, obwohl mir das Annehmen von Geschenken nicht übel gefällt. Man hat seine Freude, wenn man merkt, dass die andern Freude empfinden an dem Geschenkchen, das ihnen zuteil geworden ist. Die beste Weihnachtsstimmung herrscht, wenn mitten in der Stube ein schön geformtes Lichterbäumchen prangt. Aber zuviel Schmuck passt nicht in eine Appenzellerstube. Ein kleines Bäumchen, das gar nicht so viel Kugeln und Figuren trägt, vermag die frohe Stimmung gerade so zu steigern, wie eine zweimeterhohe mit strahlendem Schmuck. Unter dem Bäumchen erblicke ich Geschenke, die vielleicht für mich dort sind. In höchster Spannung wird der Augenblick erwartet, an dem die Geschenke ausgeteilt und dadurch der Neugierde ein Ende bereitet wird. Der Mund öffnet und schliesst sich vor Staunen ob den Sachen, die da zum Vorschein kommen.

Früher war mir immer, die Hauptsache von Weihnachten seien doch die Geschenke. Und als einmal gar der „Samichlaus“ und das Christkindlein kamen, da machte ich mir nicht mehr viel aus dem Bäumchen und liess es ruhig in der Mitte der Stube brennen und sah es nicht mehr recht an.

Heute bewundere ich ihn, den Christbaum, wieder, denn es dünkt mich, er sei wieder schöner geworden. Wenn Weihnachten nach meinem Kopf gefeiert würde, wollte ich einen Christbaum mit roten Kerzen und sonst lauter Eiszapfen daran. Natürlich sollte auch sogenanntes Engelshaar angebracht sein. Das Bäumchen sollte nur etwa 50 cm hoch sein. Draussen müsste eine ruhige Winternacht vorherrschen und der Mond müsste jedem Fussgänger den richtigen Pfad weisen. Der Christbaum sollte erst um acht Uhr angezündet und die Geschenke erst ausgeteilt werden, wenn der leuchtende Christbaum die Neugierde gesteigert hat. Das Fest sollte am heiligen Abend abgehalten werden.

Emil Zürcher:

Weihnachten! das ist doch etwas herrliches für uns Kinder, da man so viel gute und nützliche Sachen bekommt. Warum ist eigentlich Weihnachten ein Fest der Freude und des Gebens? Am heiligen Abend ist es viele Jahre her, seit Jesu geboren wurde. Zur Erinnerung an diesen Tag feiert man eben Weihnachten. Als kleines Kind schon habe ich mich auf Weihnachten gefreut. Kaum mochte ich den Augenblick erwarten, wo ich in die Stube durfte, um das wunderbar leuchtende Tannenbäumchen zu sehen. Wie ich etwas älter wurde, war es mir aber die Hauptsache, möglichst schnell zu erfahren, was in den Paketchen für mich enthalten sei. Durch meine Eltern und später auch in der Schule, wurde mir erklärt, warum wir eigentlich Weihnachten feiern. Ich kann

¹⁾ Anmerkung: Alle veröffentlichten Aufsätze stammen von Schülern der 6. Klasse.

nicht sagen, wie mich das glücklich macht, mit den Eltern dieses Fest zu feiern. Wie bald ist die Zeit da, wo ich in die Lehre muss und vielleicht nicht mehr zusammen mit meinen Eltern beim Bäumchen sitzen kann. Wenn ich einmal sagen dürfte, wie man Weihnachten feiern sollte, würde es folgendermassen lauten: Ein recht schönes, einfach geschmücktes Bäumchen. Dafür aber genug Sachen zum Schmausen, um andern Kindern auch noch geben zu können. Das Fest müsste am Abend abgehalten werden, damit ich über Nacht von den vielen Sachen, die ich bekommen hatte, träumen könnte.

Walter Hörler:

Wie haben Mutterhände die Geschenklein verziert und geordnet. Wie staunen wir ob der Weihnachtspracht, die unser Auge schaut. Die brennenden Kerzen, der Gesang beim duftenden Tannenbaum, wie heimelig dünkt uns unsere Stube. Wenn die Mutter das von ihren Kindern gemachte Geschenklein öffnet und ein Strahl der Freude über ihr Gesicht gleitet, die Kinder könnten jauchzen vor Wonne. Wenn dann die Kinder die letzte Hülle von ihren Geschenken reissen, die Gesichter glänzen vor Erwartung und Freude. Und was liebt ihr eigentlich mehr, schenken oder erhalten? Beides, oder? Geben ist seliger denn Nehmen, spricht aber Jesus, zu dessen Ehren wir das Fest feiern.

Wie anders dachte ich früher. Das Empfangen ist doch die Hauptsache, wozu wäre denn sonst die Weihnacht? Wie freute ich mich, wenn ich recht viel erhielt, freilich, ich habe es auch verdienen müssen. Wie viele Tage habe ich an dem Sprüchlein herumstudiert, bis ich es fehlerfrei habe hersagen können. So schön folgsam und fleissig wie ich vor Weihnachten war, bin ich sonst nie gewesen, nur der vielen Geschenklein wegen war ich so brav. Wie machen wir's denn jetzt? Ein wenig besser ist es, aber zur Zufriedenheit der Eltern bringen wir es nicht. Aber wenn ich doch einmal dazu brächte und ich dafür eine Belohnung erhielte, ich würde die Eltern bitten, mir einmal die Ausstattung der Weihnachtsfeier zu überlassen.

Mit einem kleinen Beil bewaffnet, wollte ich allein im Walde ein Bäumchen fällen. Dann im Galopp heimwärts, wo die Geschwister mit dem Schmuck in den Händen auf mich warten würden. Aber nicht allerlei buntes Zeug sollte den Christbaum zieren, nein nur einige weisse Kerzlein, die passen gerade zum Winter, einiges Engelhaar, drei schöne Tannenzapfen und ein Sternlein auf die Spitze des Baumes, würden vollauf reichen. Die Geschenklein unter dem Baum und die Stube verziert mit Tannästlein. Das wird die Weihnachtsstimmung auf's schönste heben. Nun sollte die ganze Familie, ausser Vater und Mutter, einen Armvoll Heu nehmen und im Walde zu einem Haufen schichten. Die Häslein und Rehlein müssen doch auch Weihnachten feiern. Sobald wir heimkommen und die Stubentüre öffnen, sollte der Vater das Lied: „Stille Nacht“ auf dem Grammophon spielen lassen. Schlag zehn sollten die Kinder in's Bett und das Weihnachtsfest im Traume noch einmal erleben.

Hugo Zürcher:

Wenn man so erwartungsvoll vor der Türe steht und wartet, bis das Weihnachtsglöcklein erklingt, dann merkt man

erst recht, dass es Weihnachten ist. Man fühlt sich glücklich wie nie im Jahr. Man denkt, was man wohl empfangen werde, aber auch, wie sich Eltern und Angehörige über unsere Geschenke freuen werden. Die Türe öffnet sich. Meinen ersten Blick werfe ich auf die Pakete, die an meinem Platze liegen. Wenn nur das Singen schon vorüber wäre, damit ich mich an die Pakete machen könnte. — Das Verlangen darnach steigert sich. Ja, das muss ich gestehen: Mir gefällt das Empfangen von Geschenken gerade so gut wie das Austeilen; obschon letzteres schöner ist. Ihr Grossen müsst halt begreifen, das ist Kinderart. — — —

In früheren Jahren dünkte mich das Weihnachtsfest noch schöner. Damals redete man noch von einem Christkind und wenn man hie und da nicht ganz brav war, warnte die Mutter: Ich sags dem Christkind, dann bringt es dir nichts! Das half dann. Einmal behauptete ich sogar, das Christkind gesehen zu haben. Jetzt weiss ich, dass dies Geschichtchen ein Märlein ist.

Gertrud Göbel:

Jetzt, in meinem elften Altersjahre, dünkt es mich am schönsten, wenn die Kerzen am Christbaum brennen, ich auf dem Klavier ein schönes Weihnachtslied spiele und die Eltern dazu singen. Auch freue ich mich nicht nur auf Weihnachten, weil ich Geschenke erhalte, sondern auch, dass ich selbst solche geben kann. Wenn ich der Mutter oder dem Vater ein Geschenklein übergebe, dann passe ich gut auf, was für ein Gesicht sie machen. Verzieht sich ihr Mund zu einem Lächeln, so weiss ich, dass sie Freude daran haben. Freut die Mutter etwas nicht so, dann sagt sie's nicht, denn an Weihnachten ist sie mit allem zufrieden. Geht im Geschäft nicht so viel ein, so bekomme ich natürlich auch weniger Geschenke. Deswegen bin ich aber doch noch jedes Jahr zufrieden gewesen an Weihnachten. Ich möchte nicht anders Weihnachten feiern, denn so wie wir sie feiern, dünkt es mich am schönsten.

Ralf Reimann:

Wer möchte nicht gern, dass man nach seinem Sinn Weihnachten feiern würde? Bei mir müsste es folgendermassen sein. Der Christbaum müsste vom Zimmerboden bis zur Decke reichen. Er dürfte aber nicht mit Schmuck überladen sein, damit auch noch etwas Grünes unter dem Künstlichen hervorleuchten könnte. Ich würde nur weisse Kerzen an den Baum stecken. Die farbigen wären mir zu bunt. Es sähe zu modern aus. Unter den Aesten und an den Astspitzen würde ich Glaskugeln befestigen. An der Spitze des Baumes wäre ein Weihnachtsstern. In der Mitte der Stube stände der Geschenkberg. Ueber denselben würde ein Tuch gebreitet, so dass die Geschenke recht unförmlich wären und der Empfänger sich darüber den Kopf zerbrechen könnte. Ueber jeden Gegenstand an der Wand würde ein Tannenzweig befestigt. Vor der Bescherung sollte noch ein Tannenzweig verbrannt werden. Der Geruch, den er verbreitet, gehört zur Weihnacht. Den Anfang der Bescherung möchte ich mit einem Glöckchen verkünden. Zuerst müsste man ein Lied singen. Ich würde aber nur zuhören.